

HEIDE HELWIG
Johann Peter Hebel

BIOGRAPHIE
HANSER



mumu Archiv Museum Muttenz

bringen, doch Hebel winkt brieflich ab, unausführbar ist das Projekt, ohne dass Gründe genannt werden, dafür ermutigt er umso mehr den Briefempfänger, seine eigenen Pläne zu verwirklichen: »Führen Sie ia Ihren Vorsatz aus, wenn Sie können, von Genf aus das innere Savoyen und Italien zu besuchen, aber warten Sie nicht auf mich. Wie gerne möchte ich Ihnen sagen, Sie sollten auf mich warten! Denken Sie dafür an Ihren Freund oben auf dem kalten Montblanc!« Selbst als Hebel wenige Jahre später tatsächlich in der Schweiz ist und bis Bern kommt, wird die letzte Etappe bis Genf wieder zu einer unüberwindlichen Distanz. Zu weit ist der Sprung bis zu Nüßlin für die »Beschränktheit des Reiseplans«. Es bleibt bei Wünschen, Grüßen und freundlichem Gedankenflug.

Nicht bis nach Genf, aber doch bis nach Lausanne bzw. in östlicher Richtung bis Zürich, Schaffhausen und an den Bodensee führen die beiden Reisen, die die großen Schweizerreisen genannt werden. Die zweite dieser Reisen, von August bis September 1805, ist eine Bildungsreise nicht nur in eigener Sache. Hebel begleitet zwei junge Barone; im Brief an Hitzig vor Antritt der Reise wagt er die kühne Hoffnung, dass er denn vielleicht am Gotthard »vollends hinüberschwanke« und wenigstens einen Tag seines Lebens »unter dem bessern Himmel ienseits der Alpen zubringe«, im offiziellen Reisetagebuch, das er zum Nutzen seiner Zöglinge anfertigt, ist davon keine Rede mehr. Dafür notiert Hebel die einzelnen Stationen im südlichen Deutschland, der Schweiz und Österreich. Es sind Notizen, die mit allerhand historischen und topographischen Daten, aber auch mit Überlegungen zur menschlichen Natur angereichert sind und sich ansonsten ganz im allgemeinen Raum aufhalten. Interessant ist das Wort, das Hebel auffallend häufig und mit geradezu undichterischem Variationsverzicht verwendet; aus dem weiten Reich des Interessanten aber ragen einzelne Erlebnisse hervor, denen Worte nicht mehr gerecht werden können: die Erhabenheit des Rheinfalls, der Bodensee in der Morgensonne: Auch das Unbeschreibliche hat seinen wohl bemessenen Platz in Hebels zugeknöpft artigem Reisebericht. Ein ganz anderes Bild der Schweiz, nicht touristisch, sondern politisch-weltanschaulich entwirft Hebel in seinem Behältniß für

meine flüchtigen Gedanken, Einfälle und Muthmaßungen: »Die kleine Schweiz, an und um ihre Berge, aus Deutschen, Franzosen und Italienern, aus Katholiken und Protestanten bizarr zusammengesetzt, scheint von der Vorsehung zu einem Depot der Freiheit und der aus ihr hervorgehenden edlen Gesinnung, im Sturm der Zeit für die Zukunft aufbewahrt zu sein, ein Seminarium für eine bessere Zeit der Nationen.« Ein flüchtiger Gedanke also, dessen Entstehung nach Ansicht des Herausgebers Längin in Hebels Anfangsjahre in Karlsruhe fällt, das heißt noch vor der Zwangsgründung der Helvetischen Republik durch Frankreich im Jahr 1798. Bezieht sich Hebel auf konkrete Ereignisse? Oder ist sein Gedanke die historisch vage Summe aus einer Vielfalt von Beobachtungen? Wie dem auch sei: die Schweiz erstrahlt als Land mit Vorbildcharakter, und die Freiheit, zumal die politische, von der der Dichter sonst kein übermäßiges Aufsehen macht, steht als Herzstück in diesem bemerkenswerten Entwurf.

Mit den Jahren steigert sich zwar das Gehalt, ungleich stärker jedoch mehrt sich die Zahl der Ämter und Pflichten. Eine Hydra, deren Köpfe so schnell nachwachsen, dass selbst ein Herkules der Schreibtischarbeit resignieren müsste. Die »Schulwittwen-Fiscusrechnung« ist schuld daran, dass eine Begegnung Hebels mit Jean Paul im Sommer 1817 in Heidelberg nicht zustande kommt, »trotz einer Gelegenheit und Veranlassung« und trotz Hebels langjähriger Verehrung des Dichterkollegen. Sich loszureißen von der Arbeit, von Karlsruhe – das ist ihm nicht oft vergönnt. Sich loszureißen – das bedeutet für den untadelhaften Schulmann und Kirchenrat gelegentlich wohl kaum mehr, als dass er den Blick von den Geschäften löst und die Gedanken schweifen lässt. Aber meist, so scheint es, haben die Geschäfte alle Aufmerksamkeit erfahren, die sie so eindringlich fordern. Und sie erfahren sie bis zum Schluss. Eine Dienstreise ist die letzte Reise, auf die sich der 66jährige schwer kranke Dichter zwingt.

Wäre es ein Trost, dass auch dem, der an seinem Ort verharret, das eine oder andere Abenteuer beschieden sein kann? »Gehe aus dem Kasten!«, lautet die Devise einer Romanfigur, die Wilhelm Raabe Ende des 19. Jahrhunderts geschaffen hat. Heinrich Schaumann selber tut frei-

Bezeichnungen zu den jew. Seiten:

- 13 Ähnlichkeit mit der Heimat: Vgl. Brief an Gustave Fecht, Oktober 1793.
- 15 Er könnte und müßte: Brief an Gustave Fecht, 24.–27. April 1805. – Ich wählte: Vgl. den Text aus dem RHF Was in Wien drauf geht. – Der Münstersturm: Vgl. Brief an Hitzig, 24.–27. April 1805.
- 16 Wundersames, grauenvolles: Jens Baggesen: Das Labyrinth oder Reise durch Deutschland in die Schweiz 1789. München 1986. S. 362. – keine Ruhe mehr: Johann Heinrich Jung-Stilling: Henrich Stillings Jugend, Jünglingsjahre, Wanderschaft und häusliches Leben. Stuttgart 1997. S. 273–274. – flammändischen Trinkgelage: Vgl. Brief an Schneegans, 29. Januar 1810. – O was hab ich in Strasburg: Brief an Gustave Fecht, 24.–27. April 1805.
- 17 Reise zur Rigi: [Friedrich August Nüßlin (Hrsg.)]: Briefe von Johann Peter Hebel an einen Freund mit Erläuterungen. Mannheim 1860. S. 24–25.
- 18 Führen Sie in Ihren Vorsatz aus: Brief an Nüßlin, 27. August 1803. – Beschränktheit des Reiseplans: Vgl. Brief an Nüßlin, 16. März 1806. – die großen Schweizerreisen: Vgl. Rolf Max Kully: Johann Peter Hebel und die Schweiz. In: Johann Peter Hebel. Eine Wiederbegegnung zu seinem 225. Geburtstag, Karlsruhe 1985. S. 63–75. – vollends hinüberschwanke: Abgedruckt in: Neue Zürcher Zeitung, 23. Juni 1900.
- 19 Die kleine Schweiz: Georg Längin (Hrsg.): Aus Joh. Peter Hebels ungedruckten Papieren. Tauberbischofsheim 1882. S. 105.
- 20 Wir sind sehr gut mit: Vgl. Brief an Frau Weiler, 15. April 1809.
- 23 herrlichen Reste einer schönern Welt: Vgl. Chr. F. Mylius: Malerische Fußreise durch das südliche Frankreich und einen Theil von Ober-Italien. Karlsruhe 1818/19. Kapitel 1.
- 26 Ulm ist überall: Vgl. Rheinländischer Hausfreund: Die Probe.
- 29 Wie theuer das Stücklein?: Brief an Hitzig, 6. Mai 1815.
- 30 Betrachtungen über den Unbestand: Kannitverstan.
- 31 Einem wurde der Kopf abgehauen: Zitiert nach Georg Längin: Aus Johann Peter Hebel's ungedruckten Papieren. S. 92.
- 35 J. G. Jacobi: Vgl. Achim Aurnhammer: Vom Freundschaftsbund zur Lesegesellschaft. Literarische Zirkel um Johann Georg Jacobi zwischen 1784 und 1814. In: Achim Aurnhammer u. Wilhelm Kühlmann (Hrsg.): Zwischen Josephinismus und Frühliberalismus. Literarisches Leben in Südbaden um 1800. Freiburg im Breisgau 2002. S. 247. – in seinen Rezensionen: Im Wochenblatt für das Land Breisgau, 23. Februar 1803, und im Taschenbuch Iris für 1804.
- 37 f. Dichter der Dorfpastoren: Zitiert nach Carsten Schlingmann: Gellert. Eine literarhistorische Revision. Bad Homburg, Berlin 1967. S. 44.
- 38 allen Ständen ohne Kommentar: Zitiert nach Carsten Schlingmann. S. 44. – diverse Briefäußerungen: Vgl. z. B. Brief an Köster, April 1801; Brief an den Verlagsbuchhändler Engelman, Dezember 1809; Brief an Cotta, Dezember 1809.

39 Klopstock: Vgl. Heinrich Funck: Was verleidete Klopstock den Aufenthalt in Karlsruhe? In: Die Pyramide, Nr. 2. 1923. S. 6–7. – Zeitschrift Bragar: Vgl. Klaus Graf: Regionale Identität im südbadischen Raum um 1800. In: Achim Aurnhammer u. Wilhelm Kühlmann (Hrsg.): Zwischen Josephinismus und Frühliberalismus. Literarisches Leben in Südbaden um 1800. Freiburg im Breisgau 1800. S. 42 ff.

40 daß die Sprache, in welcher unsre Poeten: Johann Jacob Bodmer (Hrsg.): Proben der alten schwäbischen Poesie des Dreyzehnten Jahrhunderts. Aus der Manesbischen Sammlung. Repographischer Nachdruck der Ausgabe Zürich 1748. Hildesheim 1973. S. xl.

43 der moderne Begriff der Nation: Vgl. zur Wandlung des Begriffs Nation: Stephan Braese: Hebels letzter Kalender. In: ZfdPh 120. 2001.4. S. 502–526. – Je lebendiger nun eine Sprache ist: Johann Gottfried Herder: Abhandlung über den Ursprung der Sprache. In: Johann Gottfried Herder: Sprachphilosophische Schriften. Aus dem Gesamtwerk ausgewählt von Erich Heintel. Hamburg 1960. S. 8.

44 So wie nach aller Wahrscheinlichkeit: Johann Gottfried Herder. S. 81. – Wir wachsen immer: Johann Gottfried Herder. S. 60.

45 eine wunderbare Epopö: Vgl. Johann Gottfried Herder: Abhandlung. S. 35. – älteste, simpelste und erhabenste: Vgl. Johann Gottfried Herder: Vom Geist der Ebräischen Poesie. In: Johann Gottfried Herder: Sämtliche Werke. Bd. xi. Hrsg. von Bernhard Suppan. Hildesheim 1967. S. 215. – heimelt uns an: Zitiert nach Hans-Georg Pott (Hrsg.): Literatur und Provinz. Das Konzept »Heimat« in der neueren Literatur. Paderborn, München 1986. S. 24.

46 ersten Lektüreindrücken: Vgl. z. B. Brief an Dümge, 10. September 1803. – Buchgeschenk: Vgl. den Brief an Sophie Haufe, zweite Junihälfte 1806. – frischer lebendiger Morgenhauch: Brief an Hitzig, 9. August 1811. – lebendigen Wortverschmelzung: So im Kommentar zu dem Schweizerliedchen Dusle und Babel.

47 kleinsten Theil ihres Werths: Johann Georg Jacobi: [Rezension der Allemannischen Gedichte]. In: Allgemeines Intelligenz- oder Wochenblatt für das Land Breisgau. Nr. 16. 1803. – Musenkind: Jean Paul: Über Hebels allemannische Gedichte. An den Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt. 1803.

49 eine Kunstsprache: Vgl. dazu Gertrud Staffhorst: Johann Peter Hebel und die Antike. Spuren einer lebendigen Beziehung. Karlsruhe 1990. S. 19 ff. – gelehrter Dorismus: Vgl. Ad. Th. Hermann Fritzsche (Hrsg.): Theokrits Idyllen. Mit deutscher Erklärung. Leipzig 1869. S. 19. – das Allerlieblichste: Georg Längin: Johann Peter Hebel. Ein Lebensbild. Karlsruhe 1875. S. 106.

50 feinere Begriffe und ein regeres Gefühl: Vgl. Klaus Langenfeld (Hrsg.): Johann Heinrich Voß. Die kleinen Idyllen. Stuttgart 2004. S. 12. – gemeinen Mann: So Rudolf Zacharias Becker in seinem Versuch über die Aufklärung des Landmannes. Zitiert nach Jürgen Voss: Der Gemeine Mann und die Volksaufklärung im späten 18. Jahrhundert. In: Hans Mommsen u. Winfried Schulze (Hrsg.): Vom Elend

Ei
ze
Jo.
Jer
Ki
ein
se
eig
sch
die
lär
Ba
Go
Bl
Lis

Au
stü
erz
sch
der
bel
Är
tet
dig
un
Au
der
pol
kri



Heide Helwig

Johann Peter Hebel

Biographie

Carl Hanser Verlag